Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 257 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Donnerstag, den 1. November | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Oktober. In Flandern starker Feuerkampf, der sich zwischen dem Houthoulster Wald und dem Kanal Comines—Ypern zum Trommelfeuer steigert. — Am Chemin-des-Dames lebhafte Artillerietätigkeit. Auf dem rechten Maasufer werden nach einem erfolgreichen Einbruch in die feindlichen Stellungen 200 Gefangene eingebracht. — Udine ist genommen. Unsere Truppen drängen dem Lauf des Tagliamento zu. Die von Kärnten vorgehenden Truppen betreten venezianischen Boden.

Die schwebende Kanzlerfrage.

CB. Berlin, 30. Oktober.

Gestern in später Abendstunde hieß es hier zuverlässig, die Kanzlerfrage sei gelöst, die Ernennung des Grafen Hertling sei erfolgt. Daß dem Grafen der höchste Reichsposten angeboten wurde, war seit Sonntag bekannt. Daß er am Sonntag abend hier eingetroffen sei, hatte man am Montag morgen erfahren. Und am Montag abend berichtete man aus der Umgebung des Grafen Hertling, daß dieser sich zur Annahme des Postens bereit erklärt habe. Damit war nun die Frage entschieden ... glaubte man.

Heute früh erfuhr man, daß man sich „verglaubt" habe. Graf Hertling hatte an die Annahme der Kanzlerschaft eine Bedingung geknüpft, deren Erfüllung — wenigstens noch jetzt, während ich diese Zeilen schreibe — unmöglich erscheint. An maßgebender Stelle wollte man das Amt des deutschen Reichskanzlers von der Würde des preußischen Ministerpräsidenten trennen. Einmal weil ein bayerischer Ministerpräsident nicht über Nacht, ohne innere Vorbereitung preußischer Ministerpräsident werden kann. Namentlich jetzt nicht, da in den nächsten Wochen und Monaten bedeutsame innere Angelegenheiten in Preußen zu schaffen und zu ordnen sein werden. Sodann weil man den gegenwärtigen Kanzler dem Staatsdienst erhalten und ihn zum preußischen Ministerpräsidenten ernennen wollte. Dadurch würde er nur einen Teil seines bisherigen höchsten Amtes verloren und würde sich zufriedengegeben haben.

Damit war aber Graf Hertling nicht einverstanden. Alles — oder nichts. Und auch verschiedene parlamentarische Gruppen konnten oder wollten diese Lösung nicht als eine — Lösung anerkennen. Sie wollten die Möglichkeit behalten, vom Reichstag aus auf den preußischen Landtag einwirken zu können und das könnten sie nur erreichen, wenn ihnen die Möglichkeit zu Gebote stand, den preußischen Ministerpräsidenten im Deutschen Reichstag zu „stellen". Außerdem hatten die Linksparteien Bedenken allgemeiner Natur. Ist auch Graf Hertling wegen seines Wesens und Wissens eine vielverehrte Persönlichkeit, wegen seiner diplomatischen Gewandtheit und seines politischen Scharfblicks einer der Geeignetsten für die Kanzlerwürde, so ist er doch nun einmal im Grunde seines Herzens ein — Konservativer. Wie soll der leitende Staatsmann die „Neuorientierung" in Preußen verfechten und durchzuführen suchen, während sie seinem konservativen Herzen zuwider ist?

Auch ein Anhänger der Friedensresolution des Reichstages ist er nicht, woraus er im bayerischen Landtag kein Hehl gemacht hat, ebenso ist er in der elsaß-lothringischen und polnischen Frage anderer Ansicht als die Mehrheit des Reichstags, die jene Resolution gefaßt und diesen Gesetzen zugestimmt. Könnte er dann mit dieser Mehrheit regieren?

So liegen die Dinge.

Die Parteien wissen nicht aus noch ein und an der entscheidenden Stelle will man offensichtlich Rücksicht auf die Wünsche der Parteien nehmen. Die parlamentarischen Gruppen haben heute nachmittag beschlossen, die Ankunft eines bekannten süddeutschen Parlamentariers abzuwarten, der in allen Kreisen des Reichstags etwas gilt — wir wollen seinen Namen nicht verraten, aber es ist der Abg. v. Payer — bevor sie weitere Beschlüsse über ihre Stellungnahme fassen.

Vielleicht heißt morgen der neue Reichskanzler wie schon gestern: Graf Hertling. Vielleicht ... doch wir wollen nichts voraussagen, da jede Stunde jede Voraussage umwerfen kann.

*

Vor dem Abschluß der Kanzlerkrise.

Nachdem das erste Gerücht, daß Graf Hertling endgültig den Kanzlerposten angenommen habe, sich nicht bestätigt hat, fahren die hiesigen Blätter fort, sich in Mutmaßungen zu ergehen, die man nicht ganz unbeachtet lassen darf. Ein demokratisches Blatt tritt scharf gegen die Kandidatur des Grafen Posadowsky auf. Ein Beweis, daß der „Graf im Bart" als ernstlicher Bewerber um das freiwerdende hohe Amt gilt. Ein anderes Blatt verzeichnet an hervorragender Stelle die Ankunft des früheren Präsidenten von Batocki in Berlin — ein Zeichen, daß man vermutet, seinen Namen bald in Verbindung mit irgendeinem Ministerium lesen zu können. Das Interessanteste ist, daß ein großes Berliner Blatt einen Angriff gegen Herrn v. Bethmann Hollweg bringt, dessen Kanzleichef am Tage seines Scheidens gesagt haben soll: „Wir kommen wieder." Glaubt das Blatt im Ernste, daß die Zeit für die Erfüllung dieses Ausspruchs schon jetzt gekommen sei?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Über den **Stand unserer Ernährungsfrage** führte Unterstaatssekretär v. Braun vom Kriegsernährungsamte auf dem christlich-nationalen Arbeiterkongreß u. a. aus, daß zwar die Brotration nicht erhöht werden könne, daß aber auch ihre Verminderung nicht zu befürchten sei. Die Kartoffelernte sei gut, dürfe aber nicht überschätzt werden, ganz abgesehen davon, daß ein Teil der Kartoffelernte verfüttert werden müsse. Große Schwierigkeiten mache die Fettversorgung. Doch hoffe man ihrer Herr zu werden, da die gute rumänische Ölfruchternte eine bessere Belieferung mit Margarine ermöglichen werde. Kaiser Wilhelm hat auf das Huldigungstelegramm des Kongresses ein Antworttelegramm gesandt, in dem er seinem Vertrauen auf den Siegeswillen der deutschen Arbeiter Ausdruck gibt.

✚ Anscheinend steht eine Nachprüfung der stark angefeindeten hohen **Schnellzugszuschläge** bevor. Die sächsische Regierung teilt amtlich mit, daß nach einer Beratung mit den Vertretern von Handel und Industrie und sonstigen Interessenten eine Nachprüfung der Anregung auf Abänderung der Schnellzugszuschläge vorgenommen werden soll. Allein wird Sachsen solche Änderungen doch nicht durchführen wollen, selbst wenn es sich nur um Abstellung sog. Schönheitsfehler handelt.

✚ **Über die Tätigkeit von Ententespionen in Deutschland** gibt ein Artikel des Kopenhagener Blattes „Politiken" interessante Aufschlüsse. Danach sind in Leipzig eine Anzahl von Spionen verurteilt worden, die von Schweden und Dänemark gekommen waren, um für die Entente militärische Spionage zu treiben. Sie wollten die Werften in Hamburg, Kiel, Stettin ausspionieren und hatten außerdem die Aufgabe, festzustellen, in welchen Orten neue Regimenter aufgestellt würden.

✚ Die Mitteilung des Vorwärts, daß der vom preußischen Minister des Innern Dr. Drews ausgearbeitete **Wahlrechtsgesetzentwurf** an anderen Stellen zu radikal befunden und abgelehnt worden wäre, entbehrt, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, jeder Begründung. Die Vorlage habe in vollkommen geordneten Bahnen die Beratungen des Staatsministeriums durchlaufen; für ihre Einbringung im Landtag werde an dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin festgehalten werden.

Frankreich.

× Die Angelegenheit der angeblichen **Verschwörung der Monarchisten** wirft weitere Wellen. Der Militärgouverneur von Paris, auf dessen Anordnung hin die Untersuchung gegen die royalistische Zeitung „Action Francaise" und die Gesellschaft Camelots du Roi eingeleitet wurde, hat die Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft der Seine abgegeben. Das einleitende Verfahren wurde unter der Anklage eines Komplottes gegen den Staat und verbotener Aufbewahrung von Waffen auf Grund des Gesetzes von 1834 eröffnet. Die Polizei will in den monarchisch gesinnten Quartieren Waffen und Papiere aufgefunden haben, die auf einen geplanten Aufstand hinweisen.

× **Das Programm der sozialistischen Partei** setzte der frühere Munitionsminister Thomas in einer längeren Rede auseinander, wobei er die schwerwiegende Bedeutung der militärischen Ereignisse an der russischen und der italienischen Front durchblicken ließ. Thomas sagte u. a.: Die Sozialisten fordern eine Regierung, die dem Generalstab ihre Auffassung bezüglich der Kriegsführung aufzwingt, anstatt der Auffassung des Generalstabs zu folgen, und die fähig ist, das denkbar Möglichste aus den Kräften des Landes herauszuholen. Thomas stellte fest, daß es ohne die Mitarbeit der Sozialisten keine dauernde Regierung gebe, da der Sozialismus die letzte Hoffnung des Landes sei.

Großbritannien.

× **Eine neue Gewaltmaßregel gegen Schweden** ist von der Regierung angeordnet worden. Sie hat schwedische chiffrierte Telegramme von der Beförderung auf englischen Kabeln ausgeschlossen. Da England fast sämtliche Weltkabel in Besitz hat, kann das Auswärtige Amt in Stockholm mit seinen überseeischen Vertretern also nur noch offene Telegramme wechseln. Die schwedische Regierung befindet sich somit gleichsam in Gefangenschaft.

× **Eine seltsame Krisenstimmung im Unterhause** hat zu einer Niederlage der Regierung geführt. Das Kabinett ist bei einer Abstimmung über einen Paragraphen der

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

18 (Nachdruck verboten.)

Da zuckte die Geheimrätin merklich zusammen, und mit stiller Wehmut preßte sie die Lippen aufeinander.

Erstaunt blickte die Tochter auf, und da sah sie, daß in den Augen der Mutter Tränen schimmerten.

„Mammi, geliebte", flehte sie innig bittend, „was ist, was habe ich getan?"

„Nichts, mein Kind, nichts hast du mir getan", klang es gutherzig zurück, „es stieg in mir nur die Erinnerung an alte, vergessene Zeiten wieder auf und das stimmte mich weich!"

Lotte streichelte und küßte die Hand der Mutter.

Doch gleich darauf sprach die alte Dame ruhig und gefaßt weiter: „Ich will es dir sagen, mein Kind, was mich plötzlich so bewegt hat. Du bist ja alt und verständig genug, um mich zu verstehen. Und vielleicht kann dir gerade jetzt meine Mitteilung von Nutzen sein." — Sie machte eine kleine Pause und begann dann von neuem: „Du nanntest unsere Ehe eben eine musterhafte. Vielleicht war das ein bißchen zu viel gesagt, dennoch aber darf ich getrost sagen, sie war glücklich und hat mir viele sonnige Tage gebracht. Und doch, mein liebes Kind, doch hat es eine Zeit gegeben, in der ich glaubte, vor Scham und Schande versinken zu müssen." — Wieder hielt sie einen Augenblick inne und sammelte Kraft. — „Du weißt, als dein Vater ch minahm, war ich kaum so alt wie du. Ich stand allein im Leben. Dein Vater war ein stattlicher Mann, den ich wohl leiden konnte, und da solche Ehe für mich ein großes Glück bedeutete, überlegte ich gar nicht erst lange, sondern sagte ja. Die ersten Jahre waren mir wie ein stilles sonniges Glück, ich bereute meine Tat keinen Augenblick. Aber nach Jahren wurde es plötzlich anders. Es geschah etwas Furchtbares. Ein anderer Mann trat in meinen Weg. Und ich sah ein, daß ich eine Ehe ohne die rechte Überlegung geschlossen hatte. Um meine Ruhe und mein Glück war es geschehen. Furchtbare Kämpfe habe ich gelitten, heimlich, heimlich habe ich sie auskämpfen müssen. Bis dicht an die Grenze des Vergehens trieb mich die Angst und der Zweifel. Da aber wurdest du geboren, und das war wie eine Antwort vom Himmel: Gott hatte mein heißes Gebet erhört. Vom selben Tage an siegte die Kraft des Sittlichen in mir. Ich hatte kein Recht mehr, nur an mich und an mein Glück zu denken. Dir sollte nun meine Zukunft, mein ganzes Leben geweiht werden. Siehst du, so fand ich mich zurück auf den rechten Weg der Pflicht, und der Weg ist es einzig, der zur inneren Ruhe führt."

Stumm, unter Tränen, küßte Lotte die Hand der Mutter.

Die aber fuhr ruhig fort: „Von alledem hat nie jemand etwas erfahren, oder auch nur geahnt, auch dein Vater nicht. Dir habe ich es erzählt, damit du lernen magst daraus, und damit du siehst, daß ich dich nur deshalb gewarnt habe, weil ich dir solche Qualen, wie ich sie durchlebt, ersparen wollte. Deshalb allein tat ich es."

Wieder und wieder umfaßte und küßte Lotte die Mutter.

Dann fragte sie mit leisem Erzittern: „Und wenn nun Herr Reich um mich anhält, Mammi, was soll ich dann tun!"

„Da kann dir niemand raten, Kind, als nur du allein. Frage und prüfe dich genau, und dann tue, was du für das Richtige hältst."

Es wurde kühler, so daß sie ihre Zimmer aufsuchten.

Aber Lotte fand noch keine Ruhe. Wieder hüllte sie sich in eine dichte Decke ein, öffnete die Balkontür, löschte das Licht und trat hinaus in die Mondnacht.

Welche Ruhe! Welcher Friede!

Wie in ein Zauberland des ewigen Glücks, des ewigen Friedens versetzt, so kam sie sich vor.

Nur die Stimme in ihrer Brust war voller Unrast und voller Zweifel.

Und wieder gedachte sie dessen, was der Vater, und dessen, was die Mutter gesagt hatte. Wer von beiden hatte nun recht? Wem sollte sie folgen? Wo war das Glück?

Wie in tiefes Dunkel gehüllt lag die Zukunft vor ihr. Ein unbekannter langer, langer Weg. Und wer würde sie sicher führen?

Wer? Wer? Plötzlich leuchtete es hell in ihr auf. Sie wußte wohl, wer sie sicher führen würde. Er! Er! Zu dem sie das volle Vertrauen hatte, in dessen Nähe sie sich ruhig und geborgen fühlte, — er würde sie sicher, ganz sorglos sicher durch die Zukunft führen, das fühlte sie ganz deutlich.

Und vielleicht, vielleicht war das die Liebe —

Beruhigter legte sie sich nieder.

6. Kapitel.

Am andern Morgen schien die Sonne in strahlender Schönheit und es war, als wolle der alte Herrgott heute einen besonders herrlichen Tag werden lassen.

Um zehn Uhr pilgerten Lotte und Bertold hinaus nach Vigne, wo ganz versteckt in der Campagna die weiße Villa Angerer inmitten eines wundervollen Parkes lag.

Der Geheimrat und seine Frau standen auf dem Balkon und sahen dem Paare nach.

„Sieh nur", sagte er ganz glücklich, „wie gut sie zueinander passen, wie füreinander geschaffen."

Die Mama nickte sinnend, erwiderte aber nichts.

„Paß' auf, zurückkommen werden sie als Verlobte! Mir ahnt so etwas!" Glückselig klopfte er ihr auf die Schulter. Und als sie auch jetzt noch nichts sagte, rief er burschikos: „Du scheinst dich ja riesig zu freuen über das Glück deiner Tochter!"

Ruhig sah sie ihn an. „Geb's Gott, daß es ihr zum Glück gedeihe."

„Warum soll's denn nicht?! Oder bist du etwa noch immer nicht überzeugt, daß er unser Kind liebt? Allein schon der gestrige Abend hätte es dir doch zeigen müssen, daß er nur für das Mädel allein Augen hatte! Mich soll es gar nicht wundern, wenn die übrigen Hotelgäste es nicht allesamt gemerkt haben!"

„Nun also hoffen wir das Beste", entgegnete sie nur und trat zurück ins Zimmer.

Etwas befremdet sah er ihr nach, doch ließ er sich die Laune dadurch nicht verderben! —

Indessen wanderte das junge Paar fröhlich durch die stille Campagna dahin.

Es war wirklich ein ausgesucht herrlicher Tag, je höher die Sonne stieg, desto angenehmer wurde es, gar nicht ein bißchen heiß, weil vom Gardasee her die erfrischende „Ora" wehte.

Als sie im heiteren Geplauder eben nach Vigne zu in den Feldweg einbiegen wollten, ging drüben Gert Rossow vorbei.

Man grüßte sich freundlich, kam aber nicht einander näher.

„Es scheint, Herr Rossow bleibt doch noch länger hier", sagte Bertold, als man weiterging.

Lotte zuckte leichthin die Schultern. „Mir sagte er, daß er schon in acht Tagen unbedingt fort müsse."

Er horchte ein wenig auf, denn es kam ihm vor, als hätte ihre Stimme gezittert.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikas Kriegshilfe.

Übertriebene Verbandshoffnungen.

Die Vereinigten Staaten haben schon früher erkannt, daß der europäische Krieg nicht nur ein Kampf der Armeen und Flotten, sondern auch ein Wirtschaftskrieg sei, der als solcher die ganze Welt in seinen Bann ziehen werde. Und diese Erkenntnis ist vom Beginn des Krieges an in Amerika nach Möglichkeit in bares Gold umgemünzt worden. Es war vorauszusehen, daß Amerika, das von vornherein bald offen, bald versteckt unsere Feinde unterstützte, ihnen Waffen und Munition sandte und Millionen über Millionen lieh, in dem Augenblick in den Krieg eingreifen würde, wo die Verbandsmächte trotz aller dieser Unterstützung in Gefahr gerieten, den Krieg zu verlieren.

Selbstverständlich macht Amerika nunmehr von seinen Kampfmitteln, die es schon früher gegen uns eingesetzt hat, einen gesteigerten Gebrauch. In finanzieller Beziehung wird möglicherweise noch eine Steigerung möglich sein, dagegen wird es seine Munitionslieferungen nicht mehr vergrößern können, weil es den weitaus größten Teil seiner Munitionserzeugung selbst braucht. Die militärische Hilfe endlich, die Amerika dem Verbande leisten kann, wird in sachverständigen militärischen Kreisen immer noch nicht als allzu gefährlich eingeschätzt. Wenn man die Nationalgarde und die durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gewonnene Armee zusammen betrachtet, so würden Mitte 1918 den Amerikanern 43 000 Mann regulärer Truppen und Nationalgarde und rund 680 000 Mann der Nationalarmee zur Verfügung stehen. Die Ausbildung dieser Truppen ist erschwert, weil besonderes Personal dazu nicht vorhanden ist.

Nicht zu unterschätzen ist die Rolle, die gegebenenfalls die amerikanischen Flieger spielen können; aber auch hier ist aus Mangel an Lehrpersonal vor dem Frühjahr 1918 mit dem Auftreten größerer Fliegerverbände nicht zu rechnen. Natürlich hat für den Fall ihrer Mitwirkung die deutsche Heeresleitung bereits alle Maßnahmen getroffen. Nach Europa sind bisher etwa 20 000—40 000 Mann gelangt, die fast ausschließlich für den Eisenbahndienst bestimmt sind. Von berufener Seite wird darauf hingewiesen, daß entgegen dem amerikanischen Versprechen, wenn nötig 2½ Millionen Mann nach Frankreich zu senden, bis zum Frühjahr höchstens 1 400 000 notdürftig ausgebildet sein können, die alle noch weiterer Ausbildung hinter der Front bedürfen.

Die entscheidende Frage ist nun, in welcher Weise diese Truppen nach Europa transportiert werden sollen. Wenn Amerika tatsächlich eine Millionenarmee nach Europa entsenden will, so bedarf es dazu nach sorgfältigen Berechnungen einer Handelstonnage von 23 bis 25 Millionen Tonnen. Amerika verfügt aber am 1. Januar 1918 nur über 4¼ Millionen Tonnen Frachtraum. Damit ist klar erwiesen, daß die Verbandshoffnungen auf das amerikanische Heer jeder realen Grundlage entbehren, ganz abgesehen davon, daß die Handelstonnage Amerikas, die für Truppentransporte in Anspruch genommen wird, bei der Versorgung des Verbandes fehlt. Es ist also sehr die Frage, ob man in Amerika ernstlich mit der Absicht umgeht, größere Truppenmengen nach Europa zu werfen, wo sie schließlich kaum die militärische Entscheidung beeinflussen könnten. Die moralische Unterstützung der Vereinigten Staaten ist dem Verbande ja gewährleistet, da ja amerikanische Truppen an einer ruhigen Front eingesetzt worden sind. Die großen Hoffnungen, die man in Frankreich und England auf das amerikanische Heer für 1918 setzt, werden sich jedenfalls nicht erfüllen.

Vermischtes.

Das Schicksal deutscher Missionen. In dem Kampf gegen alles Deutschtum verschmäht es, wie man der Täglichen Rundschau schreibt, das fromme Albion nicht, auch die deutsche Heidenmission zu bekämpfen. In Vorderindien und in Deutsch-Ostafrika sind die Missionsunternehmungen der Leipziger Mission beschlagnahmt und in englische Verwaltung genommen, die Missionsleiter und sonstigen Lehrer und Helfer zum größten Teil weggeschleppt worden. Von 52 männlichen Missionaren und Helfern beließ man auf den Stationen nur 18, wohl weil ihre Kenntnisse und Fähigkeiten den Engländern für ihre Zwecke unentbehrlich erschienen. Von den 14 Schwestern wurden acht weggeführt, obwohl sie doch wohl kaum staatsgefährlich gewesen sein können. So sieht es in Wirklichkeit aus mit der so viel gerühmten Verteidigung des christlichen Glaubens durch England.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Oberbrügge, den 31. Oktober 1917.

Familie Huppert.

Amt Halver.

Kartoffelversorgung.

Die Inhaber der Lebensmittelkarten von Nr. 1—890 erhalten noch eine ergänzende Kartoffelkarte.

Die Ergänzungskarten werden in der Reihenfolge der Lebensmittelkarten-Nummern in folgenden Terminen ausgegeben:

Im Amtshause, Zimmer Nr. 1

Freitag, den 2. November 1917

für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—30	vormittags	8	Uhr,
31—60	„	8½	„
61—90	„	9	„
91—120	„	9½	„
121—150	„	10	„
151—180	„	10½	„
181—210	„	11	„
211—240	„	11½	„
241—270	nachmittags	2	„
271—300	„	2½	„
301—330	„	3	„
331—360	„	3½	„
361—390	„	4	„
391—420	„	4½	„
421—450	„	5	„
451—480	„	5½	„
481—510	„	6	„

Samstag, den 3. November 1917

511—540	vormittags	8	Uhr,
541—570	„	8½	„
571—600	„	9	„
601—630	„	9½	„
631—660	„	10	„
661—690	„	10½	„
691—720	„	11	„
721—800	„	11½	„

In der Wirtschaft Turk in Ehringhausen

Montag, den 5. November 1917

801—830	nachmittags	1½	Uhr,
831—860	„	2	„
860—900	„	3	„

Abfertigung außer der Reihe muß abgelehnt werden. Für die Bezahlung usw. der Kartoffeln gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 9. Oktober 1917. Anträge auf Ueberweisung von Kartoffeln an Teilselbstversorger sind in den genannten Terminen zu stellen während der Zeit von 2—6 Uhr am 2. November und von 3—6 Uhr am 5. November ds. Js.

Halver, den 31. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Entwertung und Ablieferung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.

Ich weise erneut darauf hin, daß die Verkäufer von Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren die von ihren Kunden empfangenen Bezugscheine gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni/23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1420) durch deutlichen Vermerk (Lochen und dergleichen) ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am 1. jedes Monats an die zuständige Behörde ihres Wohnortes abzuliefern haben.

Eine nochmalige Benutzung der empfangenen Bezugscheine durch die Verkäufer zum weiteren Einkauf ist verboten. Zuwiderhandlungen sind mit schwerer Strafe bedroht, auch kann die Schließung des Gewerbebetriebes erfolgen.

Altena, den 28. Oktober 1917.

Der Landrat: Thomee.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
Feldpostbriefkartons vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Evangelische Kirchengemeinde Halver.

Zum **Gedächtnis des 400jährigen Jubiläums der Reformation** findet

am Sonntag, den 4. November abends ½8 Uhr

ein Familienabend

im **„Haus zur Fuhr"** hierselbst statt.

Vortrag des Herrn Pastor Hunke-Wipperfürth
„Luther als christlich-nationaler Volksmann"

Musikalische Darbietungen.

Die Gemeinde wird dazu herzlich eingeladen.

Der Eintritt ist frei.

Halver, den 29. Oktober 1917.

Das Presbyterium:
Dr. Große-Dresselhaus.

Brot- und Mehlversorgung im Kreise Altena.

Auf Anweisung der Reichsgetreidestelle und des Herrn Regierungspräsidenten treten vom 11. November 1917 ab folgende Aenderungen ein:

1. Brotscheine.

Die Brotscheine werden zum Teil in anderer Zahl und mit anderem Aufdruck versehen ausgegeben und zwar wie folgt:

1. Die **Versorgungsberechtigten** erhalten 8 Brotscheine wöchentlich. Der Wert ist auf dem Scheine nicht bezeichnet; es gilt jeder Schein 250 Gramm Brot oder 200 Gramm Zwieback; der 8. Schein, der schwarzumrändert ist, gilt zum Bezuge von 250 Gramm Brot' 200 Gramm Zwieback oder von 170 Gramm Mehl.
2. Die Zusatzscheine für Minderschwerarbeiter mit dem Zeichen MS, die in bisheriger Zahl ausgegeben werden, und auf denen der Wert nicht bezeichnet ist, sind gültig für 250 Gramm Brot oder 200 Gramm Zwieback.
3. Die Zusatzscheine für Schwerarbeiter mit dem Zeichen S werden ausgegeben an die, denen bisher 3 Schwerarbeiterscheine zustanden. Jeder, der nach den bisherigen Bestimmungen 3 Scheine bekam, bekommt nur 1 Schein, auf dem der Wert nicht bezeichnet ist, der aber gültig ist zum Bezuge von 1¼ Pfund Brot.
4. Die Zusatzscheine für Schwerstarbeiter mit dem Zeichen SS werden ausgegeben wie bisher; sie sind jedoch ihrem Aufdrucke entsprechend nur gültig zum Bezuge von Brot im Kreise Altena. Jeder Schein berechtigt gemäß Aufdruck zum Bezuge von 210 Gramm Brot.
5. Jeder Zusatzschein für hoffende Frauen mit dem Zeichen F gilt zum Bezuge von 250 Gramm Brot.

Wer als Minder-, Schwer- oder Schwerstarbeiter anzusehen ist, richtet sich im übrigen nach den bisherigen Bestimmungen.

2. Brotstreckung durch Kartoffelzusatz.

Vom 11. November ds. Js. ab ist das Brot durch Kartoffelzusatz zu strecken, und zwar sind dazu zunächst Frischkartoffeln zu verwenden. Vom 1. Februar 1918 ab soll zur Streckung Kartoffelmehl geliefert werden. Ob es der Kreisverwaltung gelingen wird, zur Erleichterung für die Bäcker schon vorher Kartoffeltrockenerzeugnisse zu beschaffen ist ungewiß.

Es wird hiermit angeordnet, daß das Kriegsbrot aus 70% Roggenmehl, 20% Weizenmehl und 10% Kartoffelzusatz, das Schwarzbrot aus 90% Roggenschrot und 10% Kartoffelzusatz, das Weizenschrotbrot (Grahambrot) aus 90% Weizenschrot und 10% Kartoffelzusatz bestehen muß.

3. Weizenschrotbrot (Grahambrot)

darf fortan nur in Form des Schwarzbrotes gebacken werden.

4. Ausgabe des Mehles und der Kartoffeln an die Bäcker und Ausgabe des Mehles an die Händler.

Auf die Brotscheine erhalten:

die Bäcker an Getreide-Mehl, gleichviel ob Brot oder Mehl von Roggen oder Weizen, für jeden auf 250 Gramm laufenden Brotschein 170 Gramm, für jeden auf 210 Gramm laufenden Brotschein 142⅘ Gramm, oder für jeden Schein mit dem Aufdruck S 425 Gramm.

Demgemäß müssen sie für 1 **Doppelzentner** (Sack)

a) 588 auf 250 Gramm laufende Brotscheine abliefern, einerlei ob diese schwarzumrändert sind oder nicht, oder

b) 705 auf 210 Gramm laufende Brotscheine (SS-Brotscheine) oder

c) 235 auf 1¼ Pfund Brot laufende Brotscheine (S-Brotscheine) abliefern.

Zu jedem Doppelzentner Mehl auf obige Brotscheine erhalten die Bäcker als Zugabe 60 Pfund Frischkartoffeln, die nur zur Brotbereitung verwandt werden dürfen.

die Händler erhalten auf die Brotscheine, gleichviel ob Schrot oder Mehl von Roggen oder Weizen, für jeden schwarzumränderten Brotschein 170 Gramm Getreidemehl.

Dementsprechend müssen sie für 1 Doppelzentner (Sack) verkauften Mehles unter Berücksichtigung eines 3%igen Verlustes bei dem Mehl-Kleinverkauf 570 schwarzumränderte Brotscheine abliefern.

5. Die Ausgabe der Kartoffeln an die Bäcker zur Brotstreckung erfolgt im Weiteren nach näherer Ausführungsanweisung der Ortsbehörden.

6. Bäcker, die der vorstehenden Anordnung zu 2 oder 3 zuwiderhandeln, oder die zur Brotstreckung an sie ausgegebene Kartoffeln anderweit verwenden, werden nach § 79 der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark, wenn die strafbare Handlung gewerbs- oder gewohnheitsmäßig begangen ist, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse, unter Umständen auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Altena, den 29. Oktober 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Molkereizwang im Kreise Altena.

Aenderungen der Verordnungen vom 26. Mai 1917 und 8. Juli 1917.

I.

1. Der Preis für Vollmilch von einwandfreier Beschaffenheit beträgt 32 Pfg. für das Liter frei Molkerei. Gelangt die Milch in saurem Zustande zur Molkerei, so ermäßigt sich dieser Preis auf 22 Pfg.

Vollmilch mit weniger als 2,5% Fettgehalt wird nach ihrem Fettgehalte bezahlt. Das Liter Milch wird dabei mit 10 Pfg. für jedes Fettprozent vergütet.

2. Der Preis für die den Milchlieferern zurückzugebende Magermilch beträgt 11 Pfg. für das Liter ab Molkerei.

3. Etwaige Liter-Bruchteile der einzelnen Lieferungsmengen sind mit dem Preise eines halben Liters Milch zu vergüten, wenn sie diese Menge erreichen oder übersteigen.

4. Die Molkereien haben am 16. und am Letzten jedes Monats in ungefährer Höhe der jeweiligen Forderung des Milchlieferers Abschlagszahlungen zu leisten und den Rest der Monatsforderung dem Milchlieferer bis zum 15. des folgenden Monats bei ordnungsmäßiger Abrechnung zu bezahlen.

Alle Forderungen sind fällig am Sitze der Molkerei.

5. Zu den nach Ziffer I, 6 der Verordnung vom 26. Mai 1917 von den Molkereien abzuliefernden Molkereierzeugnissen zählt auch das Molkeneiweiß, das auf Erfordern des Vorsitzenden der Kreisfettstelle käseartig verarbeitet abzuliefern ist.

6. Die Milcherzeuger der Ortschaft Worbscheid werden von dem Molkereibezirke Breddershaus ab- und dem Molkereibezirke Crummenerl zugeteilt.

7. Die Milcherzeuger der Ortschaften Oberingemert und Ingemerterstraße werden von dem Molkereibezirke Crummenerl ab- und dem Molkereibezirke Breddershaus zugeteilt.

II.

Für Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung und die Verordnung vom 8. Juli 1917 gelten die unter III der Verordnung vom 26. Mai 1917 bezeichneten Strafbestimmungen.

III.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1917 in Kraft.

Altena, den 29. Oktober 1917.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Fahrpläne
für das Winterhalbjahr

sind eingetroffen.

Wilh. Bell jr., Halver,
Kirchstraße 5.

Sämtliche

Zeitschriften und Bücher

liefert zu **Verlegerpreisen**

die Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.